

Ein neuer Fundplatz der Hallstattzeit im Mühlviertel

Von Josef Kneidinger

(Mit 6 Abb. im Text)

Zu den wenigen Fundplätzen aus der Hallstattzeit, die im oberösterreichischen Mühlviertel bisher bekannt geworden waren, kam in jüngster Zeit ein neuer. Anlässlich der Erforschung eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes in Auhof, Gem. Perg, durch Universitätsprofessor Dr. Amilian Kloiber¹ wurde im Sommer 1966 auch eine Anzahl urgeschichtlicher Siedlungsgruben aufgedeckt, die nach den gehobenen Funden der Hallstattzeit zugewiesen werden müssen².

Der Fundplatz liegt in der Ortschaft Auhof, nördlich des Bauerngutes „Klammhof“, auf der Kuppe und dem Südhang des sogenannten Hausberges, u. zw. auf den Parzellen Nr. 1414, 1415 und 1418 der Katastralgemeinde Pergkirchen. Der urgeschichtliche Fundplatz breitet sich im Gebiet des mittelalterlichen Gräberfeldes aus, reicht aber im Norden und Nordosten über dieses Gebiet hinaus (Abb. 1, Auszug aus dem Gesamtplan der Ausgrabungen 1965–1966. Dieser erscheint nach Abschluß der Grabung). Im östlichen Teil konnte auch ein mittelalterlicher Töpferofen und einige, wohl dazugehörige Gruben (vielleicht Materialgruben für die Töpferei) festgestellt werden. Alle ausgegrabenen Objekte, soweit es sich nicht um Gräber handelt, wurden in der Reihenfolge ihrer Auffindung, ohne Berücksichtigung ihrer Zeitstellung (Hallstattzeit oder Mittelalter) mit römischen Ziffern bezeichnet (I–XVII).

Bei der Grabung wurde ein Teil des Plateaus und des Südhanges flächenmäßig abgedeckt und die angetroffenen Gruben sorgfältig freigelegt (Abb. 2). Außerdem wurden nördlich des eigentlichen Grabungsgeländes noch Versuchsgräben gezogen, wodurch weitere Siedlungsgruben erfaßt werden konnten (Abb. 1). Bezüglich der Verteilung der Gruben kann gesagt werden, daß

1 A. Kloiber, Der frühmittelalterliche Bestattungsplatz in Auhof, OÖ. Jahrb. d. Oberösterr. Musealver., 111, 1966, 278.

2 Herrn Prof. Dr. Kloiber, der mir die Publikation des Fundes übertragen hat, bin ich für viele Auskünfte und Hinweise zu Dank verpflichtet, ebenso Herrn Graphiker und Restaurator Manfred Pertlwieser für seinen eingehenden, 8seitigen Bericht über die Grabung und für die Herstellung der beigegebenen Zeichnungen. Frau Dr. Gertrud Th. Mayer besorgte entgegenkommenderweise die Bestimmung der Schnecken shells. Für die Mithilfe bei der Bestimmung der Tierknochen danke ich den Herren Fachinspektor Bernhard Stolz und Präparator Ernst Nagengast.

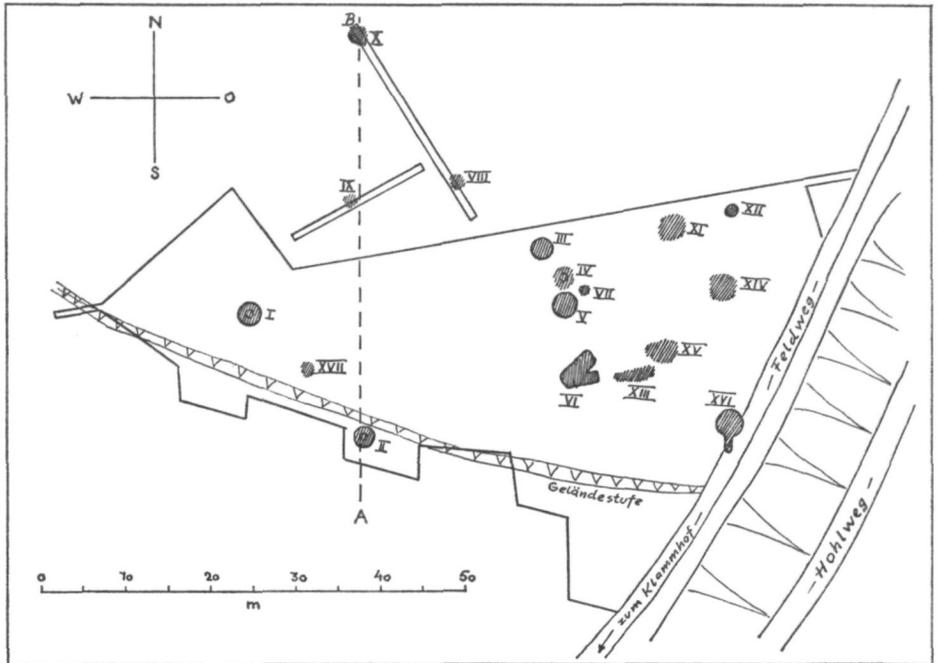


Abb. 1. Ausschnitt aus dem Gesamtplan der Ausgrabung 1965–1966

sie im Westen des Grabungsgebietes seltener sind, daß sie dagegen im Osten häufiger auftreten und sich hier gleichsam mehr zusammendrängen. Auch werden sie hier oft von mittelalterlichen Anlagen oder Gräbern gestört, bzw. überlagert.

Der Boden, in den die Siedlungsgruben eingetieft sind, besteht aus Löß. Dieser breitet sich unterhalb einer etwa 15 bis 20 cm starken Humusschicht aus. Die Füllerde in den Siedlungsgruben ist infolge organischer Beimengungen meist etwas verfärbt und vorwiegend graubraun. Im Lößboden finden sich neben natürlichen Lößverhärtungen nicht selten Quarzgerölle von einem nahen Bach und vereinzelt Stücke von Urgestein. Oft zeigen diese Gesteine Spuren von Hitzeeinwirkung und wir dürfen daher annehmen, daß sie von zerstörten Siedlungsobjekten stammen. Bezüglich der Bodenverhältnisse ist noch zu bemerken, daß auf der Hügelkuppe in den letzten 60 Jahren durch Feldbestellungsarbeiten eine starke Abtragung (bis zu 120 cm) stattgefunden hat. Das abgetragene Material hat sich hauptsächlich am Südhang abgelagert, wodurch hier eine künstliche Geländestufe entstanden ist (vgl. die Profile, Abb. 2!). Durch diese Abtragung dürften Siedlungsgruben, die sich auf der Kuppe oder in deren Nähe befanden, verschwunden sein, von anderen ist nur mehr die Basis erhalten oder es sind nur wenige Spuren vorhanden.

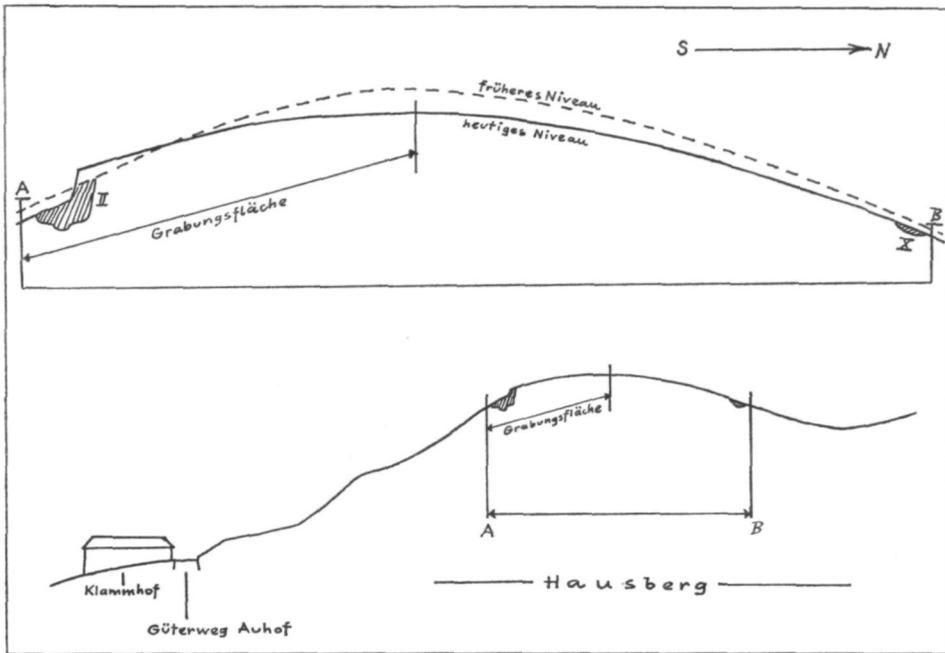


Abb. 2. Schnitt A-B aus Abb. 1

Im folgenden seien die einzelnen Siedlungsgruben nach Form und Inhalt kurz beschrieben.

Abkürzungen: L. = Länge, Br. = Breite, D. = Dicke (Wandstärke), H. = Höhe, T. = Tiefe, Dm. = Durchmesser, Rdm. = Raddurchmesser, Bdm. = Bodendurchmesser.

Grube I: kreisrund (Dm. 300 cm, T. 55 cm), in der Mitte eingetieft Herdstelle (Dm. 50 cm, T. 55 cm) mit Holzkohle und Feuerrückständen, daneben pyramidenförmiger Steinblock aus Urgestein. Die Grube wurde durch das frühgeschichtliche Grab 47 leicht gestört. Fundmaterial (sehr verstreut):

1. Zahlreiche Stücke einer groben, dickwandigen Gebrauchskeramik, Ton im Bruch schwarz, mineralisch gemagert, außen meist glatt, grau oder bräunlich.

2. Etwa ein Dutzend Stücke feinerer Keramik, kleine Scherben, dünnwandig (D. durchschnittlich 0,6 cm), Ton im Bruch schwarz, leicht gemagert, Oberfläche glatt, graphitiert.

3. Ein Dutzend dünnwandige Keramikstücke, und zwar Wandstücke und Randstücke mit eingezogenem Randprofil. Die Stücke gehören vermutlich zu zwei konischen Schüsseln (Rdm. 15–18 cm). Ein Randstück weist 2 cm unter dem Rand eine rundliche Durchlochung auf (Dm. 0,4 cm). — Ton im Bruch schwarz, leicht mineralisch gemagert, Oberfläche glatt, bräunlich oder dunkelgrau.

4. Randscherbe mit gekehltem Hals und leicht ausbiegendem Rand aus feinem, grauem Ton, Oberfläche glatt, bräunlich (D. 0,6 cm).

5. Kugelförmige Tonrassel (Dm. 2,5 cm). Der Inhalt ist beim Schütteln deutlich zu hören und besteht aus ovalen Tonklümpchen (Abb. 4, 5).

6. Doppelkonischer, großer Spinnwirtel (größter Dm. 4,4 cm, H. 2,6 cm, Dm. der Durchlochung 0,8 cm), auf der Oberseite beschädigt. Ton leicht mineralisch gemagert, graubraun, Oberfläche dunkelgrau, auf der Oberseite eingestochene Punkte, in zwei konzentrischen Kreisen geordnet (Abb. 4, 6).

7. Doppelkonischer, großer Spinnwirtel (größter Dm. 4,8 cm, H. 2,7 cm, Dm. der Durchlochung 0,8 cm) aus feinem Ton, Oberfläche gelblichgrau. Oberseite mit einer derb eingeschnittenen Zickzacklinie verziert (Abb. 5, 1).

8. Sechs Stücke Hüttenlehm, außen ziegelrot gebrannt, Ton fein hellgrau.

9. Ein Stück grobkörnigen Granits, unten abgerundet, oben abgeflacht; vielleicht Unterlagsplatte einer Handmühle. Dm. 13:9 cm.

10. Zahlreiche Bruchstücke von Tierknochen (Ziege, Hirsch).

11. Teilweise verkohltes Knochenstück und mehrere Stückchen Holzkohle.

12. Ein Schneckengehäuse (Bänderschnecke, *Cepea*).

Grube II: kreisrund, Maße wie bei Grube I, in der Mitte wieder eingetiefte Herdstelle mit Holzkohlenhorizont (von 2–3 cm Stärke). Keinerlei Fundmaterial, Zeitstellung daher unsicher, aber wahrscheinlich Hallstattzeit.

Grube III: kreisrund (Dm. 340 cm, T. 95 cm), in der mittleren Tiefe zwei Lagen von Geröllsteinen (z. T. angeschwärzt), Grubenbasis stufenförmig abgesetzt, mit Feuerspuren. Neben urgeschichtlichen Funden auch mittelalterliche Keramik, besonders in der mittleren Tiefe der Grube. Urgeschichtliche Funde:

1. Zwei Stücke grober Gebrauchskeramik, dickwandig, im Bruch schwärzlich, mineralisch gemagert, Oberfläche bräunlich oder grau.

2. Vier Scherben dünnwandiger Keramik, im Bruch schwärzlich, mineralisch gemagert, Oberfläche graubraun oder ziegelrot.

3. Etwa 20 Stücke gebrannten Lehms, ein Bruchstück eines Tonkegels.

4. Eine Anzahl von Geröllsteinen mit Spuren von Feuereinwirkung.

5. Zahlreiche Tierknochen (Hausschwein, Reh, Rothirsch, Vogelknochen).

6. Vier Schneckengehäuse (*Helix* 2, *Zonites* 2).

Grube IV: unterer Teil der anscheinend kreisrunden Grube (Dm. mindestens 280 cm, T. 40 cm) mit seitlich gelegener Herdgrube (Dm. 50 cm, T. 30 cm), mehrere Steine mit Hitzespuren um die Herdgrube, Grubenboden um die Herdstelle brandgerötet. Funde:

1. Wandstück einer groben Gebrauchskeramik (D. 0,8 cm), Ton im Bruch schwärzlich, stark mit Steinchen gemagert, Oberfläche innen dunkelbraun, außen grauschwarz.

2. Dünnwandige Scherbe (D. 0,6 cm), Ton grob, stark mit Steinchen gemagert, schwärzlich, Oberfläche graubraun, mit Winkelriefen als Verzierung.

3. Dickwandige Scherbe (D. 0,9 cm) mit schlechterhaltener Kerbleiste, Ton grob gemagert, Oberfläche innen schwärzlich, außen bräunlich.

4. Dünnwandiges Randstück (D. 0,6 cm), Ton fein, im Bruch und an der Oberfläche braun, mit keilförmigen Kerben auf der Schulter (Abb. 5, 2).

5. Zwei Randstücke von konischen Schüsseln mit eingezogenem Rand (Rdm. ungefähr 16–17 cm, D. 0,6 cm), Ton fein, im Bruch dunkelgrau, Oberfläche innen bräunlich, außen schwärzlich, glatt, ein Stück graphitiert.

6. Randstück eines derben Tongefäßes (Rdm. etwa 13–14 cm, D. 0,6 cm), Hals leicht abgesetzt, gekehlt, Rand mit leichten, schrägen Kerben, Ton im Bruch braun, wenig gemagert, Oberfläche rau, mit glänzendem, hellbraunem Überzug. Großes Wandstück derselben Keramik.

7. Zwei Stücke gebrannten Lehms.

8. Zwei Geröllstücke und zwei Stücke grobkörnigen Granits.

9. Zahlreiche Tierknochen, z. T. angebrannt, bzw. verkohlt (Hausschwein, Reh, Rothirsch, Vogelknochen).

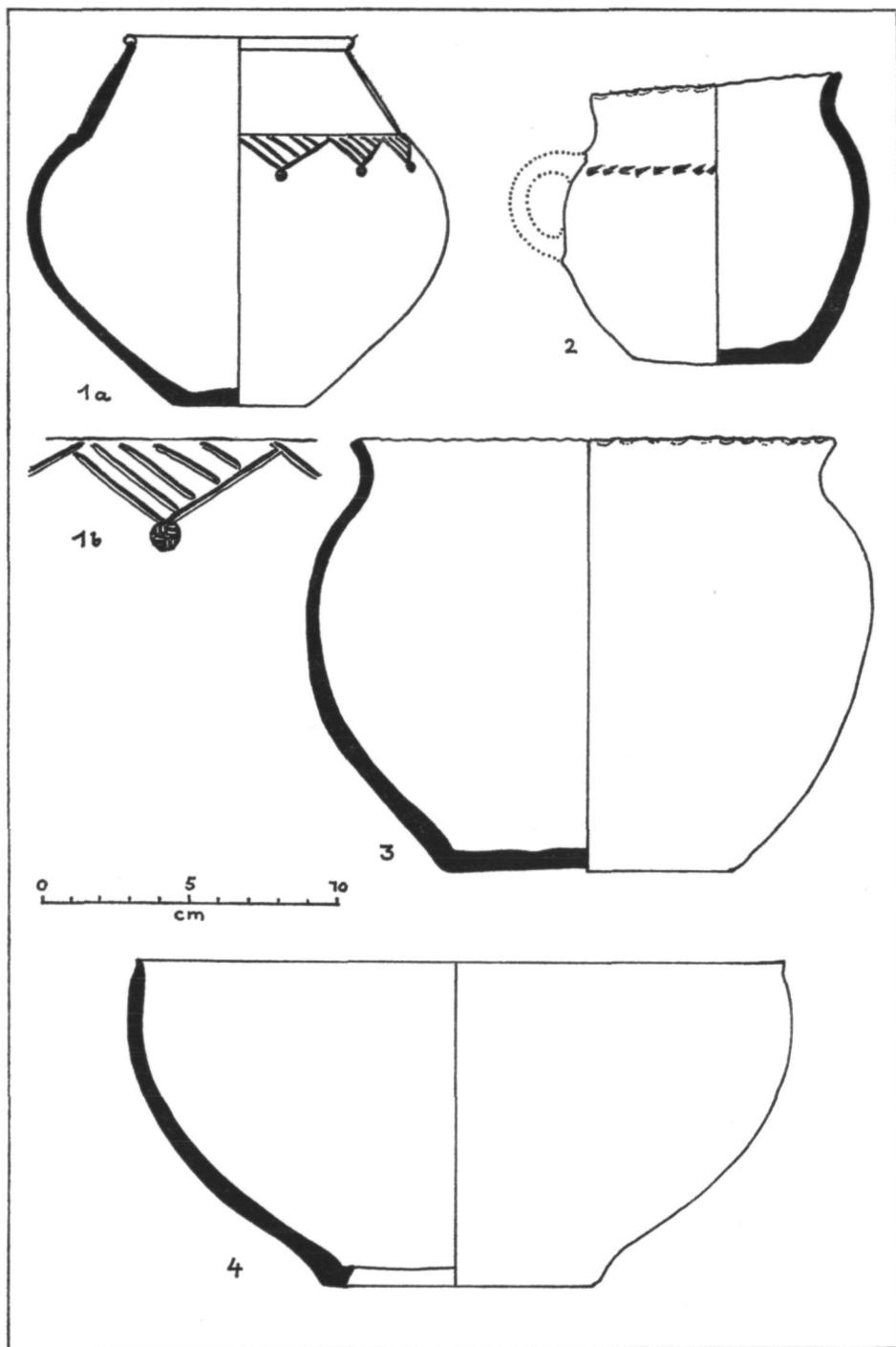


Abb. 3. Gefäße der Hallstattzeit aus Grube V

Grube V: Basisrest einer wahrscheinlich kreisrunden Grube (Dm. 280 Zentimeter, T. 40 cm), zahlreiche Funde:

1. Randstück eines großen Gefäßes derber Gebrauchskeramik (D. 0,8 cm), Hals leicht eingezogen, unterhalb des Halses Tonleiste mit schrägen Kerben, Ton im Bruch graubraun, Oberfläche mit gelbbraunem, leicht glänzendem Überzug (Abb. 5, 3). Von derselben Keramik ein zweites Bruchstück (Wandstück) mit Kerbleiste.
2. Randstück mit gekehltm Hals (Rdm. etwa 13–14 cm, D. 0,8 cm), Ton im Bruch schwärzlich, schwach mineralisch gemagert, Oberfläche gelbbraun bis rötlichbraun, leicht glänzend (Abb. 6, 5).
3. Sechs Randstücke (D. 0,8 cm), meist mit leicht ausbiegendem Rand, Ton im Bruch und an der Oberfläche graubraun.
4. Kegelhalsgefäß, halbe Seite ergänzt (Maße: H. 12,5 cm, Rdm. 7,5 cm, größter Dm. 15 cm, Bdm. 4,5 cm, D. 0,6 cm), aus feinem, im Bruch schwärzlichem Ton, Oberfläche innen schwärzlich, außen graphitisiert und geglättet. Form: bauchig, mit leicht eingezogenem Fuß und gut abgesetzter Standfläche, Hals kegelförmig, leicht ausgewölbt, Rand abgebrochen. Verzierung: miteinander verbundene, hängende schraffierte Dreiecke in Riefentechnik, an der Spitze der Dreiecke je eine kreisförmige Einstempelung (Dm. 0,4 cm) mit schachbrettartig schraffiertem Muster, das nur an einem Stempel noch deutlich zu erkennen ist (Abb. 3, 1). – Drei Tonscherben ähnlicher Keramik, ein Stück mit der gleichen Riefenverzierung und Einstempelung, deren Muster schwach zu erkennen ist.
5. Großer bauchiger Topf, stark ergänzt (Maße: H. 14 cm, Rdm. 15,5 cm, größter Dm. 19 cm, Bdm. 10,5 cm, D. 0,7 cm), mit ebener Standfläche, eingezogenem Hals und ausladendem Mundsäum, von graugrüner, glänzender, aber ziemlich unebener Oberfläche (Abbildung 3, 3).
6. Henkeltöpfchen von geschweifeter Form, stark ergänzt (Maße: H. 9 cm, Rdm. 8 cm, Bdm. 5,8 cm, größter Dm. 9,5 cm, D. 7 cm), mit Bandhenkel unterhalb des Halses, Farbe graugrün, Oberfläche uneben, als Verzierung keilförmige Einstiche unterhalb des Halses, ziemlich unregelmäßig angebracht (Abb. 3, 2).
7. Bruchstück einer konischen Schüssel (Maße: H. 9,3 cm, Rdm. etwa 20 cm, Bdm. etwa 9 cm, D. 0,6 cm), Rand eingezogen, fußartig abgesetzte Standfläche, Ton fein, im Bruch graubraun, Oberfläche glatt, graubraun (Abb. 3, 4).
8. Bruchstück eines kugeligen Gefäßes mit Kragenrand (Maße: H. 8 cm, Rdm. etwa 14 cm, D. 0,6 cm), Ton im Bruch grauschwarz, leicht gemagert (Glimmer), Oberfläche gleichfalls grauschwarz (Abb. 4, 1).
9. Bruchstück eines kugeligen Gefäßes mit leicht gekehltm, konischem Rand (H. 7 cm, Rdm. etwa 13 cm, D. 0,5 cm), Ton im Bruch grauschwarz, fein, an der Oberfläche leichte, graubraune Schlickerschicht (Abb. 4, 3).
10. Bruchstück eines kugeligen Gefäßes mit schwach abgesetztem, leicht konischem Hals (Rdm. etwa 19 cm, D. 0,5 cm), Ton fein, im Bruch grau, Oberfläche glatt, graubraun (Abb. 4, 4).
11. Ein Dutzend Randstücke von bauchigen Gefäßen (Schüsseln) mit eingezogenem Rand (D. 0,5–0,6 cm), Ton fein, Oberfläche graubraun.
12. Kleines konisches Schälchen mit gewölbter Wandung, eingezogenem Mundsäum und kleiner Standfläche (Maße: H. 5 cm, Bdm. 3,5 cm, D. 0,4 cm), Ton im Bruch schwärzlich, Oberfläche innen und außen hellbraun (Abb. 4, 2).
13. Große flache Scherbe (vielleicht von Teller), am Rand mit Verzierung in Rädchen-technik (D. 0,4 cm), Ton grau, Oberfläche graubraun.
14. Verschiedene Rand- und Wandstücke von meist großen, dickwandigen Tongefäßen, zwei Scherben mit Riefen- und Kerbenverzierung.
15. Zahlreiche Bodenstücke von großen oder kleineren Gefäßen mit einfacher oder fußförmig abgesetzter Standfläche (Bdm. 8–13 cm), Ton graubraun oder dunkelgrau, Oberfläche mit bräunlichem oder grauschwarzem Überzug.
16. Drei Randstücke mit abgesetztem Hals, etwa ein Dutzend Randstücke von Tongefäßen mit eingezogenem Rand und ein halbes Dutzend Wandstücke von bauchigen Gefäßen; Ton und Oberfläche graugrün.

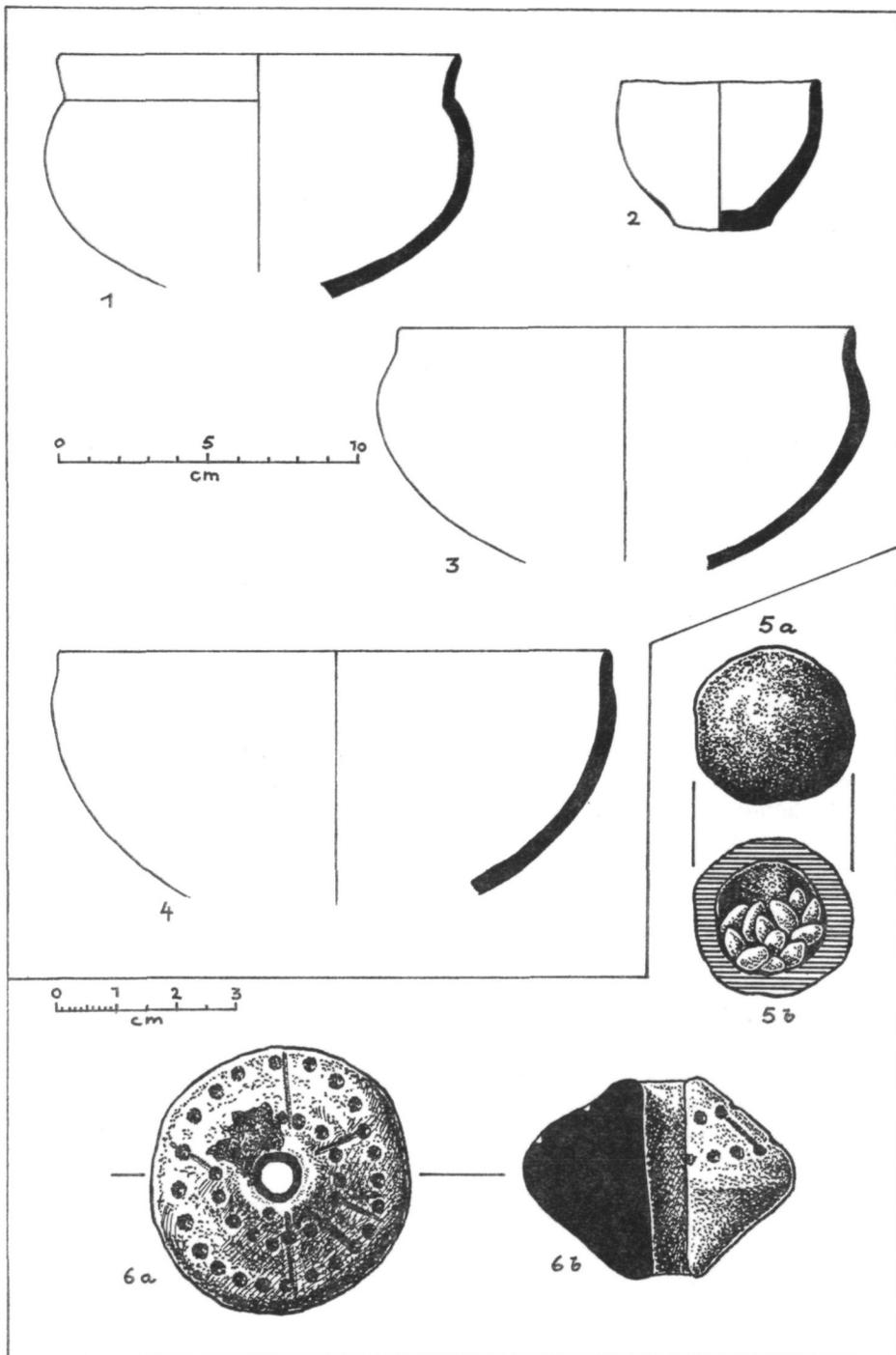


Abb. 4. Gefäßformen (1-4) aus Grube V, Tonrassel (5) und Spinnwirtel (6) aus Grube I

17. Zwei Wandscherben eines bauchigen Tongefäßes mit 7- bis 8liniger, vertikaler Winkelbandverzierung in Rädchentechnik (D. 0,6 cm), Ton im Bruch fein, grau, Oberfläche innen grau, außen ziegelrot (Abb. 5, 4, 5).

18. Drei Randscherben einer bauchigen Schüssel mit eingezogenem Rand und vierliniger Winkelbandverzierung in Rädchentechnik (D. 0,6 cm, Rdm. 16 cm), Ton im Bruch fein, schwärzlich, Oberfläche innen graubraun, außen schwärzlich und poliert (Abb. 6, 7).

19. Wandstück eines bauchigen Töpfchens mit Zickzackverzierung in eingestochenen Reihen von Quadraten (D. 0,5 cm), Ton fein, im Bruch und an der Oberfläche schwärzlich, glatt (Abb. 6, 1).

20. Randscherbe einer bauchigen Schüssel (Rdm. ungefähr 20 cm, D. 0,5 cm) mit ausladendem Rand und Halskehlung. Unter dem Halsansatz zwei Girlandenornamente mit je drei und einem Rosettenstempel. Die Girlanden selbst bestehen aus drei Furchenlinien. Ton fein, schwarz, Oberfläche innen und außen glatt schwarz, graphitiert (Abb. 6, 3).

21. Ein halbes Dutzend kleiner Tonscherben mit Spuren einer Rädchenverzierung, z. T. graphitiert.

22. Dünnwandige graphitierte Scherbe (D. 0,4 cm), mit Ornament unterhalb des Halsansatzes (Abb. 6, 2).

23. Mit Kreuzschraffen verzierte Scherbe (D. 0,6 cm), Ton im Bruch schwarz, Oberfläche hellbraun (Abb. 6, 4).

24. Wandstück eines Tongefäßes mit kleinem Bandhenkel (Br. 1 cm, Wandstärke 0,6 cm), Ton feinsandig gemagert, schwarz, Oberfläche innen hellbraun, außen grauer Überzug.

25. Kleine Scherben von mehreren Tongefäßen, z. T. graphitiert.

26. Zahlreiche Stücke von rötlichem Hüttenlehm.

27. Zahlreiche Knochen von Tieren, zerschlagen und z. T. angebrannt (Rind, Canide, Reh, Biber; von diesem Schneidezahn).

28. Abgebrochener Geweihsproß vom Hirsch, bearbeitet, Farbe hellbraun (L. 7,5 cm).

29. Stark verrostetes Eisenstück (L. 4 cm), vielleicht Bruchstück eines Messers, mit Holzresten (Abb. 6, 6).

Grube VI: flache Grube (Dm. 350×200 cm, T. 50–60 cm), durch ein mittelalterliches Objekt und durch Grab 75 gestört, neben urgeschichtlicher auch mittelalterliche Keramik. Urgeschichtliche Funde:

1. Etwa ein Dutzend verschiedene dünn- und dickwandige, unverzierte Tonscherben und einige Stücke Hüttenlehm.

2. Eine große Granitplatte (Dm. 16 cm) und zwei kleinere Granitstücke, drei Geröllstücke.

3. Einige Tierknochen (Rind, Schwein).

Grube VII: kleine Grube (Dm. 80 cm, T. 60 cm), östlich zwischen den Gruben IV und V (und vielleicht zu diesen gehörig). Funde: wenige Tonscherben urgeschichtlicher Keramik.

Grube VIII: Basisrest einer Grube von nicht mehr feststellbarer Form und Größe (T. 50 cm). Funde:

1. Randstück (D. 0,7 cm) einer derben Keramik, mit gekehltem Hals und ausladendem Rand, mit Kerbleiste unter dem Hals. Ton im Bruch schwarz, Oberfläche innen mit hellgrauem, außen mit grauem, glänzendem Überzug versehen.

2. Randstück eines feintonigen Gefäßes (D. 0,6 cm), Oberfläche grau.

3. Einige Tierknochen (Rind, Biber; von diesem eine Ulna).

Grube IX: Basisrest einer Grube von nicht mehr feststellbarer Form und Größe (T. 40 cm). Funde:

Zahlreiche Wandstücke einer derben dickwandigen Keramik (D. 1 cm), Ton stark mit Sand gemengt, schwarz, Oberfläche hellbraun.

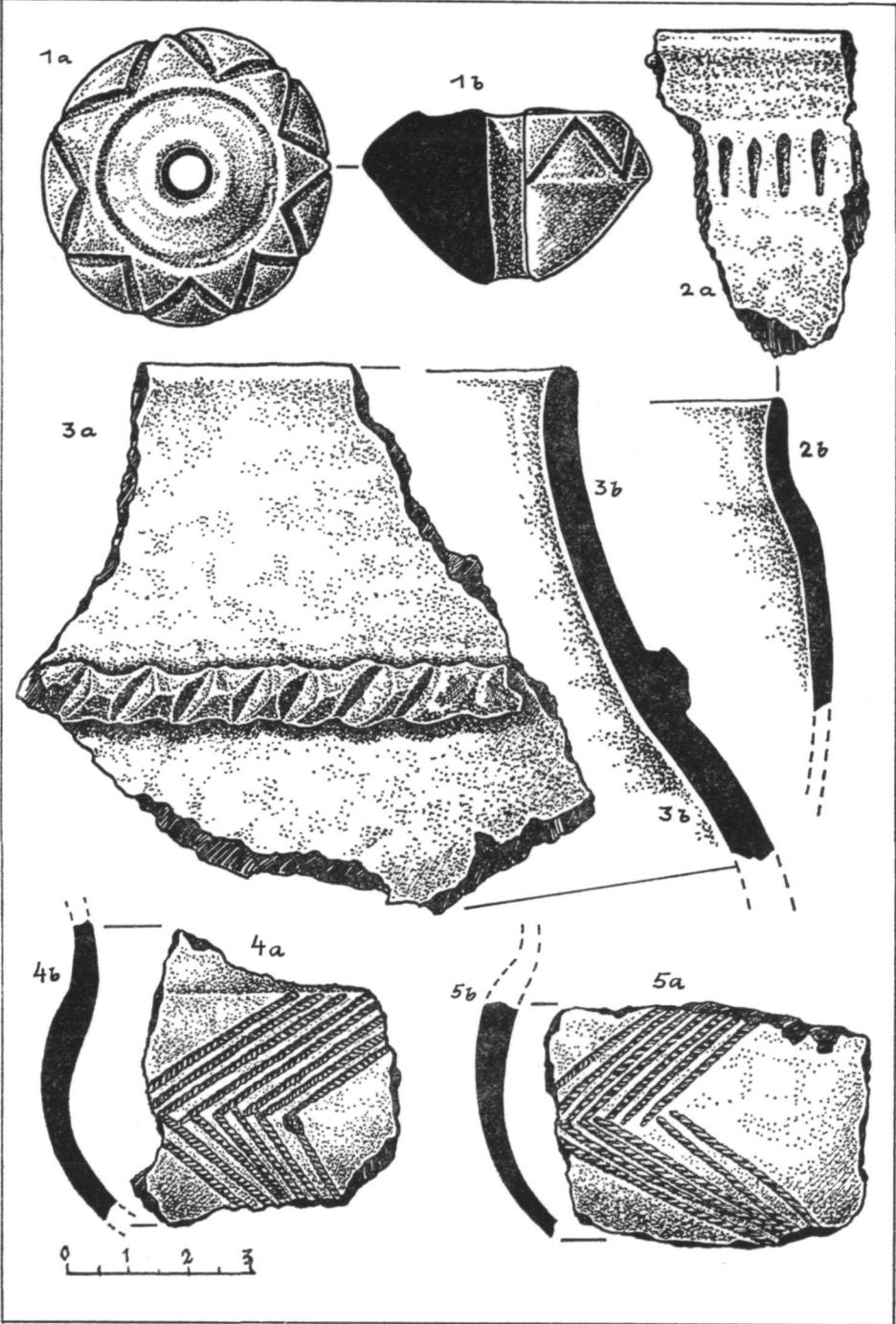


Abb. 5. Spinnwirtel (1) aus Grube I, Zierformen und Gefäßscherben aus den Gruben IV und V (2-5)

Grube X: Basisrest einer Grube von nicht mehr feststellbarer Form und Größe (T. 40 cm), am weitesten nach Norden vorgeschobenes Objekt.
Funde:

1. Einige Stücke einer derben dickwandigen Keramik ohne Verzierung, Ton im Bruch schwarz, Oberfläche bräunlich.
2. Dünnwandiges Bodenstück (D. 0,5 cm) mit kreisrunder Bodendelle (Dm. 2,7 cm), Ton im Bruch schwarz, feinsandig gemagert, Oberfläche mit graubraunem Überzug.
3. Zwei Granitstücke und ein Geröllbruchstück.

Grube XI: Rest einer Grube von nicht mehr feststellbarer Form und Größe (größter Dm. 250 cm, T. 60 cm). Grubeninhalt: völlig steriler, lehmig verwitterter Löß, keine Funde. Vielleicht Materialgrube für die mittelalterliche Töpferanlage.

Grube XII: wannenförmige Grube (Dm. 90×70 cm, T. 40 cm) mit kesselförmiger Vertiefung in der Mitte (Dm. 45 cm, T. 40 cm), in dieser zahlreiche Schneckengehäuse (Nahrungsreste), u. zw. über 20 Weinbergschnecken (*Helix*) und 2 Tellerschnecken (*Planorbis*).

Grube XIII: Basisrest einer Grube von nicht mehr feststellbarer Form und Größe (Dm. etwa 230–240 cm, T. 70 cm). Funde: Scherbenfragmente, deren zeitliche Zuweisung unsicher ist.

Gruben XIV und XV: vielleicht mittelalterliche Materialgruben.

Grube XVI: mittelalterlicher Töpferofen.

Grube XVII: durch das Grab 49 gestört, unbedeutende Keramikreste, Zeitstellung unsicher.

Das Fundmaterial, das aus den hallstattzeitlichen Siedlungsgruben von Auhof b. Perg geborgen wurde, besteht zum größten Teil aus Keramik. Wir können grobe Gebrauchskeramik und Feinkeramik unterscheiden. Die erstere ist meist dickwandig, der Ton ist im Bruch schwärzlich und vielfach mit Sand oder Steinchen gemagert. Die Oberfläche ist mit einem grauen oder bräunlichen Überzug versehen, als Verzierung finden sich vor allem horizontale Kerbleisten (Abb. 5, 3).

Die Feinkeramik ist mehr oder weniger dünnwandig, der feine schwärzliche Ton weist nur gelegentlich feinsandige Magerung auf. Die Oberfläche hat einen bräunlichen oder dunkelgrauen Überzug und außen nicht selten Graphitierung und Glättung. – Die von unserem Fundplatz stammenden Formen der Tongefäße sind in der Hallstattkultur, vor allem im westlichen Hallstattkreis, häufig anzutreffen. Es sind besonders folgende Formen hervorzuheben:

1. Kegelhalsgefäß (Grube V 4; Abb. 3, 1): Diese Form ist von der späten Urnenfelderkultur herzuleiten und findet sich daher schon in Hallstatt-B-Zusammenhang³. In der Hallstattkultur treffen wir das Kegelhalsgefäß in

3 G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forschungen 24, 1959, 79, Abb. 13.

beiden Stufen (C und D)⁴. Bei unserem Stück ist der Gefäßrand abgebrochen, doch dürfte er, wie der Ansatz zeigt, trichterförmig gewesen sein. Auf die Verzierung (schraffierte Dreiecke und Kreisstempel) wird noch zurückzukommen sein.

2. Bauchiges Gefäß mit flachem Boden, gekehltm Hals und ausladendem Rand (Grube V 5, Abb. 3, 3): Ähnliche Gefäße mit annähernd gleichem Halsprofil finden wir in der älteren und jüngeren Hallstattkultur nicht selten⁵. Unser Topf ist zur rohen Gebrauchskeramik des Fundplatzes zu zählen.

3. Bauchige Gefäße mit Kragenrand (Grube V 8, Abb. 4, 1) oder konischem Rand (Grube V 9 und 10, Abb. 4, 3, 4): Vergleichsstücke seien aus Oberösterreich, Salzburg und Südbayern angeführt⁶. Der Boden dieser bauchigen Gefäße ist rund oder abgeflacht, der Rand ist abgesetzt und zylindrisch oder konisch gebildet.

4. Zwei schüsselartige Gefäße mit abgesetztem, gekehltm Hals (Grube IV 6 und V 2, Abb. 6, 5): Es handelt sich bei den zwei Stücken um eine unverzierte derbe Hauskeramik.

5. Konische Schüssel mit eingezogenem Rand und kleiner, fußartig abgesetzter Standfläche (Grube V 7, Abb. 3, 4): Ähnliche Schüsseln liegen wohl auch von Grube I 3, IV 5 und V 11 vor. Zu dieser Form können zahlreiche Entsprechungen aus der westlichen Hallstattkultur der Stufen C und D angeführt werden⁷. Die kleine, fußartig abgesetzte Standfläche (Abb. 3, 4) ist für die Hallstattkultur typisch, sie findet sich nicht nur an Schüsseln, sondern auch an vielen anderen Gefäßformen. (Vgl. Abb. 3, 1!) Daneben kommt natürlich auch die einfache, nicht fußartig abgesetzte Standfläche vor (Vgl. Abb. 3, 3!) und gelegentlich auch die nach oben aufgewölbte Bodenfläche. (Vgl. das Stück mit Bodendelle von Grube X 2!).

6. Henkeltöpfchen von geschweiffter Form mit Bandhenkel (Grube V 6, Abb. 3, 2): Das Gefäß weist eine Reihe von keilförmigen Einstichen unterhalb des Halses auf, welche Verzierung an Hallstatt-Töpfchen oft vorkommt⁸.

7. Kleines konisches Schälchen mit gewölbter Wandung und kleiner Stand-

4 G. Kossack, Taf. 15 und 17, ferner Abbildungen auf zahlr. weiteren Tafeln. — H. Adler, Das Gräberfeld Linz-St. Peter. Linz 1965, 117–319, mit zahlr. Abbildungen von Kegelhalsgefäßen. — P. Karnitsch, Ein späthallstädtisches Gräberfeld im Stadtgebiet von Linz. Mitt. d. Anthrop. Gesellsch. in Wien, 60, 1930, 141, Abb. 5, 7, 11.

5 K. Willvonseder, Oberösterreich in der Urzeit. Wien 1933, Abb. 89. — G. Kossack, Taf. 75, 15; 128, 10. — H. Adler, 137, Abb. 4.

6 G. Kossack, Taf. 5, 4; 77, 6; 131, 5. — M. Hell, Ein Gräberfeld der jüngeren Hallstattzeit bei Zilling im Reichsgau Salzburg. Wiener Präh. Zeitschr. 27, 1940, 181, Abb. 7, 2 und 3. — H. Adler, 313, Abb. 2.

7 J. Naue, Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee. Stuttgart 1887, Taf. XLVI. — G. Kossack, Taf. 8, 4; 29, 2; 36, 5; 41, 16 und 17; 81, 9; 107, 8. — H. Adler, 123, Abb. 2; 125, Abb. 3; 191, Abb. 2; 199, Abb. 1; 217, Abb. 4; 231, Abb. 3; 271, Abb. 4; 275, Abb. 1; 309; Abb. 4.

8 G. Kossack, Taf. 15, 12 und 16; 24, 10 und 19; 29, 4; 76, 2, 4, 9. — H. Adler, 167, 2; 319, 2. — P. Karnitsch, Abb. 5 und 7.

fläche (Grube V 12, Abb. 4, 2): Ein ähnliches Gefäß fand sich auf dem Gelände des Gräberfeldes Linz-St. Peter⁹.

Die Form der Gefäße von Auhof kann für die Einreihung in die zwei Stufen der Hallstattkultur, in die ältere und jüngere Stufe (C und D) nicht mit Sicherheit herangezogen werden. Eher läßt sich die Ornamentik auf den Tongefäßen für diese Zwecke ausnützen. Die Verzierungen, die auf den Gefäßen bzw. auf einer Anzahl von Tonscherben festzustellen sind, wurden vor dem Brennen an der Gefäßwand angebracht, u. zw. in Ritz-, Riefen-, Rädchen- und Stempeltechnik¹⁰.

Das Kegelhalsgefäß aus Grube V (Abb. 3, 1) weist als Verzierung auf der Schulter miteinander verbundene, hängende, schraffierte Dreiecke in Riefentechnik auf. An der Spitze jedes Dreieckes befindet sich eine kreisförmige Einstempelung. Einer von diesen Kreisstempeln läßt noch deutlich ein schachbrettartig schraffiertes Riefenmuster erkennen (Abb. 3, 1b). Ein weiteres Keramikstück hat dieselbe Dreiecksverzierung und eine Einstempelung mit demselben Muster. — Kegelhalsgefäße mit ähnlicher Ornamentik können aus dem Gräberfeld Linz-St. Peter und aus Südbayern angeführt werden¹¹.

Schachbrettartig schraffierte Kreisstempel konnten in Oberösterreich bisher in Auhof und Linz-St. Peter nachgewiesen werden. Von dem letztgenannten Gräberfeld befindet sich ein reichverziertes Kegelhalsgefäß im Linzer Landesmuseum, das reichlich Kreisstempel der genannten Art aufweist¹². Außer in Oberösterreich findet sich dieses Stempelmuster in Niederbayern und ein einzelner Fund noch in Baden¹³. — Die aus Bayern angeführten Kegelhalsgefäße, die eine ähnliche Verzierung aufweisen wie unser Stück, gehören der jüngeren Hallstattkultur an, ebenso die angeführten Stempelmuster. Das Kegelhalsgefäß von Auhof ist also höchstwahrscheinlich auch dieser Zeitstufe zuzuweisen.

Das Gleiche gilt für ein Keramikstück mit girlandenartiger Verzierung aus Grab V 20 (Abb. 6, 3). Die doppelten Girlanden werden hier von je drei Furchenlinien gebildet, an deren Scheitelpunkten sich Rosettenstempel — oben drei, unten einer — befinden. Eine ähnliche Girlandenverzierung kommt an Hallstattgefäßen häufig vor, so an Funden aus dem Gräberfeld Linz-St. Peter und an Gefäßen aus Südbayern¹⁴. Die sogenannten Rosettenstempel finden sich im jüngeren Abschnitt der Hallstattzeit, in Oberösterreich konnten sie außer an dem Fund von Auhof noch an einer Urne aus dem Gräberfeld Linz-Hühnersteig festgestellt werden¹⁵. Das Hauptverbreitungsgebiet dieser

9 H. Adler, 239, Abb. 2.

10 G. Kossack, 109.

11 H. Adler, 217, Abb. 1. — G. Kossack, 203/204, Taf. 71, 25; 272, Taf. 141, 2.

12 G. Kossack, Abb. 6, 20.

13 G. Kossack, 290, Taf. 153 D.

14 H. Adler, 139, Abb. 5; 201, Abb. 3, 4; 203, Abb. 2; 223, Abb. 3; 233, Abb. 2. — G. Kossack, Taf. 54, 5, 8; 78, 18; 141, 14.

15 P. Karnitsch, Abb. 11 und 12.

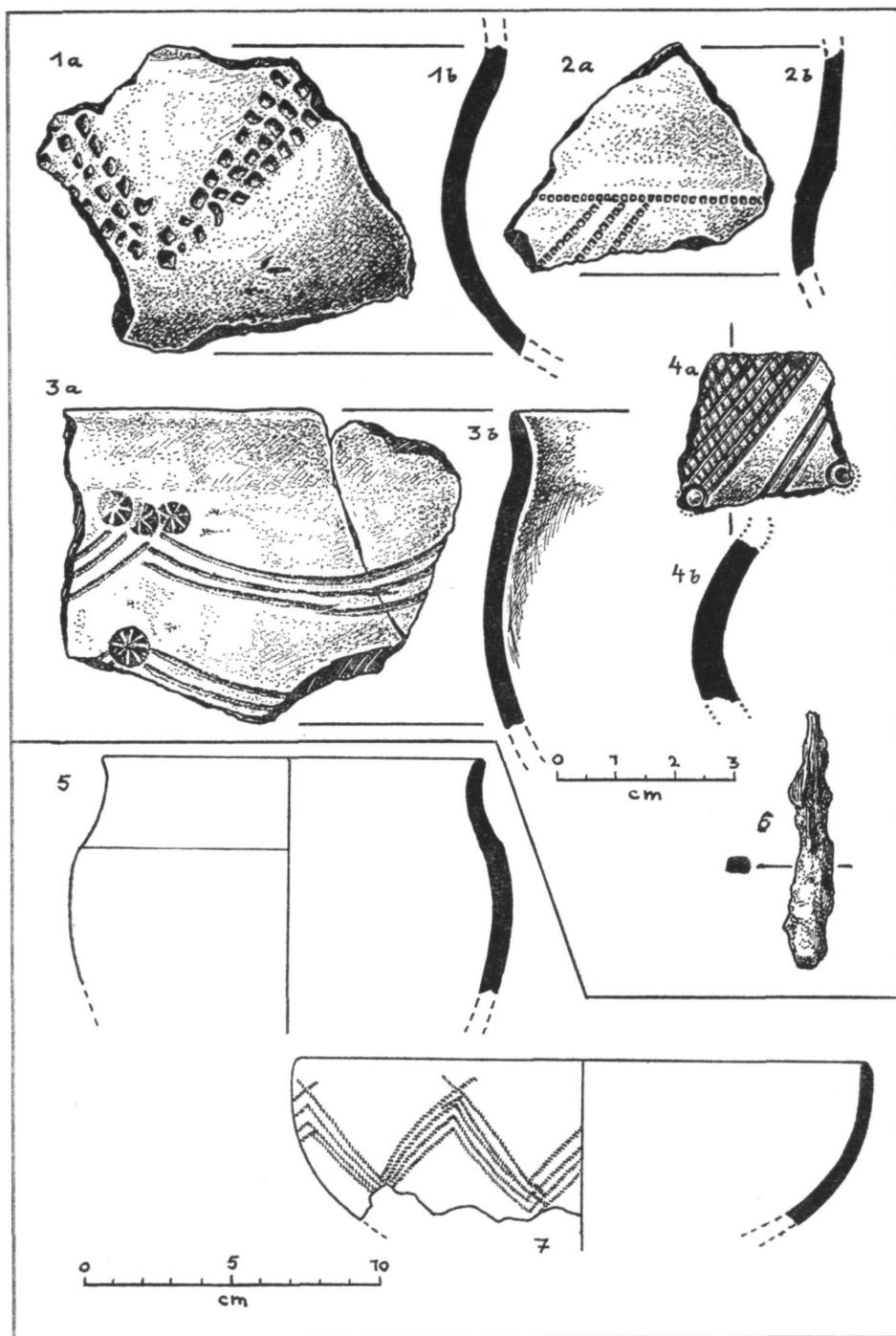


Abb. 6. Zierformen der jüngeren Hallstattzeit (1-4 u. 7), Gefäßform (5) u. Rest eines Eisenmessers (6) aus Grube V

Stempelmuster erstreckt sich vom nördlichen Salzburg über Ober- und Niederbayern bis in die Oberpfalz¹⁶. — Durch die Verzierung und besonders durch die angebrachten Stempelmuster kann auch dieser Fund von Auhof (Abb. 6, 3) der jüngeren Hallstattzeit zugeteilt werden.

Die noch zu besprechenden ornamentierten Gefäßreste von Auhof sprechen nicht gegen die bisher festgestellte Datierung. Die fünf Rand- und Wandstücke aus Grube V 17, 18 (Abb. 5, 4, 5; 6, 7) tragen eine Winkelbandverzierung in Rädchentechnik, d. h. die Verzierung wurde mit Hilfe eines gezähnten Rollrädchens in den noch weichen Ton eingedrückt. Auffallend ist, daß die Winkelbandverzierung bei zwei Scherben (Abb. 5, 4, 5) vertikal angebracht ist, während sie sonst gewöhnlich horizontal verläuft. Wir finden dieses Ornament an Hallstattgefäßen nicht selten, und zwar sowohl in der älteren als auch in der jüngeren Stufe¹⁷. Von verzierten Keramikresten der Grube V seien ferner erwähnt: ein Stück mit Winkelbandverzierung in eingestochenen Reihen von Quadraten (Abb. 6, 1)¹⁸, eine dünnwandige graphitierte Scherbe mit Ornament (Abb. 6, 2), eine mit Kreuzschraffen verzierte Scherbe (Abb. 6, 4) und schließlich ein Keramikstück mit Girlandenverzierung, die außen von Einstempelungen begleitet ist. Diese letztere Art von Verzierung ist an der Hallstattkeramik des öfteren zu finden¹⁹.

Da von dem Fundplatz Auhof b. Perg Metallgeräte, die zur Datierung herangezogen werden könnten, fehlen, so ist man bei der Zeitbestimmung ganz auf die Keramik angewiesen. Diese läßt nach Form und Verzierung eine Verbindung mit dem Westen, besonders mit Südbayern, erkennen. Sie muß nach der Ornamentik einem jüngeren Abschnitt der Hallstattzeit, wohl größtenteils der Hallstattstufe D, zugewiesen werden. In diese Zeitstufe, die etwa dem sechsten Jahrhundert vor Chr. Geb. entspricht, ist daher wahrscheinlich unser Fundplatz einzureihen.

Außer der Keramik wurden noch andere Tongeräte gefunden, nämlich eine kugelförmige Tonrassel (Abb. 4, 5), ein Tonkegel, zwei Spinnwirtel und zahlreiche Stücke von Hüttenlehm (besonders in Grube V). Die beiden großen doppelkonischen Spinnwirtel aus der Grube I tragen auf der Oberseite als Verzierung eingestochene Punkte und eine derb eingeschnittene Zickzacklinie (Abb. 4, 6; 5, 1).

Von Metallgeräten ist nur das Bruchstück eines eisernen Messers aus der Grube V ans Tageslicht gekommen (Abb. 6, 6). Es handelt sich vermutlich um ein Griffangelmesser, an dem noch Holzreste zu sehen sind.

Verschiedene Funde von unserem Fundplatz geben einen Hinweis auf die

16 G. Kossack, 290, Taf. 153 D.

17 P. Karnitsch, Abb. 5, 11 und 12. — G. Kossack, Taf. 31, 1; 53, 7; 55, 10; 63, 23; 87, 11; 139, 9.

18 Gefäß mit ähnlicher Verzierung aus einem Grab von Linz-Schörghenhub: F. Stroh, Ein reiches Späthallstattgrab in Linz-Schörghenhub. Wiener Prähist. Zeitschr. 30, 1943, 163, Abb. 2, 1.

19 H. Adler, 237, Abb. 1. — G. Kossack, Taf. 5, 4 und 5; 52, 17; 53, 9; 129, 18.

wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Bewohner. Auf den Ackerbau können zwei Platten aus Granit bezogen werden, die als Unterlagsplatten von Handmühlen gedeutet werden dürfen. Auf die Viehzucht weisen die zahlreichen Funde von Haustierknochen, die fast an allen Fundstellen gefunden wurden. Nach den Knochenfunden konnten Rind, Schwein, Ziege und Hund (?) als Haustiere festgestellt werden. Daß auch die Jagd betrieben wurde, dafür sprechen die Knochenfunde von Hirsch, Reh, Fuchs (?) und Biber. Vom letzteren wurde allerdings nur ein Schneidezahn in Grube V und ein Unterarmknochen (Ulna) in Grube VIII gefunden. Ein Biberknochen konnte in Oberösterreich in jüngster Zeit auch in der jungsteinzeitlichen Siedlung Rützing, Gem. Hörsching, aufgedeckt werden.

Auf die Zubereitung der Nahrung deuten angebrannte oder teilweise verkohlte Knochenstücke. Außerdem fand sich Holzkohle und eine Anzahl von Geröllsteinen, die Spuren von Feuereinwirkung zeigen. In zwei Gruben kamen Vogelknochen zutage und daß von den Hallstattleuten auch Moluskennahrung nicht verschmäht wurde, geht aus den Funden von Schneckenschalen in den Gruben I, III, und XII hervor²⁰. In der Grube XII lagen in einer Vertiefung über 20 Schalen von Weinbergschnecken (*Helix*) sowie zwei Schalen von Tellerschnecken (*Planorbis*).

Wir haben es also in Auhof b. Perg mit einer Niederlassung der jüngeren Hallstattzeit zu tun. Auf den Siedlungscharakter weisen besonders die Funde von Hüttenlehm, Gebrauchskeramik, Spinnwirtel, Tierknochen, Schneckenschalen und die Spuren von Herdstellen hin. Ähnliche Funde kamen auch an südbayrischen Siedlungsplätzen der Hallstattzeit zutage²¹. Allerdings konnten bei den Siedlungsgruben von Auhof weder Pfostenlöcher festgestellt werden noch waren ebenerdige Pfostenhütten zu erkennen, die als Wohnstätten anzusprechen wären. Doch ist zu bedenken, daß ein Teil der Bodenfläche der Abtragung zum Opfer gefallen ist, wodurch nicht tiefgehende Pfostenlöcher verschwunden sein könnten. Im übrigen hat es den Anschein, daß bisher nur ein Teil der Siedlung ausgegraben wurde und daß sie sich im Gelände noch weiter fortsetzt, weshalb zukünftig neue Objekte und Funde erwartet werden dürfen.

Über die Funktion der Siedlungsgruben läßt sich nur schwer etwas sagen. Man ist vielfach der Meinung, daß sie in erster Linie als Werkstätten dienten²². Bei einigen von unseren Gruben (I, III, VI) könnte man aus den Funden darauf schließen (Spinnwirtel, Tonkegel, Handmühlen). Es kann sich aber auch um Wohnstätten handeln, besonders wenn Herdstellen oder sonst Feuerstellen vorhanden sind (I, II, III, IV). Schließlich darf auch angenommen

20 Vergl.: W. K o r e i s l, Speisebeigaben in Gräbern der Hallstattzeit. Mitt. d. Anthropol. Gesellsch. in Wien, 64, 1934, 254.

21 G. K o s s a c k, Fundkatalog, 131.

22 E. S o u d s k á, Wohnstätten in späthallstattlichen Siedlungen. Památky Arch. 57, 1966, 591.

werden, daß manche Gruben wegen der zahlreichen Tierknochen, die sie enthielten, als Vorrats- oder Abfallsgruben gebraucht wurden.

Durch die Aufdeckung des Fundplatzes Auhof b. Perg wurde die Zahl der im Mühlviertel bekannt gewordenen hallstattzeitlichen Fundplätze von vier auf fünf erhöht. Es handelt sich um die Siedlungsfunde von Mauthausen²³ und Auhof b. Perg, die Grabfunde von Ottensheim²⁴ und Veitsdorf b. Gallneukirchen²⁵ und die Stromfunde aus der Donau bei Grein²⁶. Südlich der Donau liegt besonders im Raume von Linz ein reiches Fundgebiet der Hallstattzeit, es wurden hier mehrere Gräberfelder festgestellt, von denen die von Schörghub b. Kleinmünchen²⁷, Hühnersteig²⁸ und St. Peter²⁹ die wichtigsten sind. Die ersten zwei Gräberfelder und einzelne Gräber des dritten gehören ebenso wie unser Fundplatz Auhof b. Perg der späten Hallstattzeit an, so daß diese Stufe im mittleren Oberösterreich durch Funde gut belegt ist.

Auf die Bedeutung des Raumes von Linz für den Verkehr in der Hallstattzeit wurde schon mehrmals hingewiesen³⁰. Linz bildete einen Mittelpunkt des Verkehrs, was darauf zurückzuführen ist, daß es am Schnittpunkt zweier Handelswege, des Donauweges und des nordsüdlichen Handelsweges, lag. Auf dem letzteren wurde einerseits Graphit, den man in der Hallstattzeit zur Graphitierung und Bemalung der Tongefäße brauchte, von Südböhmen durch das Mühlviertel bis zur Donau gebracht und von hier zu Wasser oder zu Lande weiterbefördert³¹, andererseits ging der Salztransport von Hallstatt durch das Trauntal hier über die Donau und durch das Mühlviertel nach Böhmen³². Ob und wie weit auch das Mühlviertel an diesem Handelsverkehr beteiligt war, entzieht sich wegen der geringen Zahl der Fundplätze unserer Kenntnis. Doch ist es wahrscheinlich, daß man sich Graphit für das Überziehen und Bemalen der Tongefäße (Mauthausen) im Handelswege verschaffte. Das gleiche ist für Salz anzunehmen.

- 23 P. Karnitsch, Die vorgeschichtliche Besiedlung des öö. Mühlviertels. Sudeta 1933, 29. — J. Kneidinger, Urgeschichtliche Funde aus dem Mühlviertel. Dissertation, ungedruckt, Wien 1940, 50/51, 171/172.
- 24 Jahrb. d. Oberöstr. Musealver. 89, 1940, 294. — J. Kneidinger, Dissertation, 51/52. — Ä. Kloiber, Die Gräberfelder Oberösterreichs aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Mitt. d. Anthrop. Gesellsch. in Wien, 90, 1960, 75.
- 25 J. Kneidinger, Die Besiedlung des Gallneukirchner Beckens in der Urzeit. Oberöstr. Heimatblätter, 16, 1962, 24.
- 26 J. Kneidinger, Der Greiner Strudel als urgeschichtliche Fundstätte. Mitt. d. Anthrop. Gesellsch. in Wien, 72, 1942, 278.
- 27 F. Stroh, Wiener Prähist. Zeitschr. 30, 1943, 163.
- 28 P. Karnitsch, Mitt. d. Anthrop. Gesellsch. in Wien, 60, 1930, 141. — Ä. Kloiber, 74.
- 29 H. Adler, 117–319. — Ä. Kloiber, 75.
- 30 P. Karnitsch, Mitt. d. Anthrop. Gesellsch. in Wien, 60, 1930, 153. — G. Kossack, 71/72.
- 31 O. Paret, Der Graphit im vorgeschichtlichen Europa. Sudeta 5, 1929, 30. — G. Kossack, 71. — J. Kappel, Zum Handel mit Graphiterde in der Frühlatènezeit. Germania 41, 1963, 13.
- 32 G. Kossack, 72.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [112a](#)

Autor(en)/Author(s): Kneidinger Josef

Artikel/Article: [Ein neuer Fundplatz der Hallstattzeit im Mühlviertel. 9-24](#)